



Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Neün und dreyssigiste Predig/ An dem Fest der Opferung Mariæ, der glorwürdigesten Jungfrauen. Jnhalt. Keüschheit auß den gebenedeyten Brüsten Mariæ mit der Milch gesogen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)



Neun und dreyßigste Predig /

An dem

Fest der Opferung

M A R I Æ.

Inhalt.

Reuschheit auß den gebenedeyten Brü-
sten MARIE mit der Milch gesogen.

Vorspruch.

Beatus venter, qui te portavit, & ubera quæ luxisti. *Luca cap. 11. vers. 27.*

Seelig ist der Leib / so dich getragen / und die Brüst / welche du geso-
gen hast.

N.
615.

Eso reche mein frommes
Weiblein / erhebe dein
Stimm widerum / und
abermal / preise die
Jungfräuliche Brüst /
welche Iesus gesogen /
mit so heller Stimm / daß dich die ganze
Welt höre. Beata ubera Seelig / und
aber Seelig seynd freylich dise Brüst /
welche der ewige Sohn Gottes mit
seinen gebenedeyten Lefzen so oft geheis-
liget. Seelig seynd ja dise Brüst / wel-
che mit ihrer Milch die göttliche Lebens-
Frucht so lang genähret. Seelig seynd
freylich dise Brüst / welche zu unserem
größesten Vortheil gleichsam die Gott-
heit selbst trunken gemachet haben.
Unter diser Trunkenheit aber verstehe
ich nichts anderes / als was der große
Liebhaber / und Lobsprecher MARIE.
Richardus à sancto Laurentio über
die Wort des hohen Lieds / Meliora

suat ubera tua vino : Deine Brüst
seynd besser als der Wein / sinnreich
angemerket. Melioris, spricht er / po-
tentioris, & utilioris efficaciam sunt u-
bera Beatæ Virginis, quam vinum :
Die Brüst der Seeligsten Jung-
frauen / haben ein bessere / ein mäch-
tigere / ein nützlichere Krafft / als
der Wein. Warum? oder wie kan das
erwiesen werden? Vinum, antwortet er /
inebriare potest hominem, ut præte-
ritarum sit immemor offensarum, &
sit facilis ad condonandum, & largus
ad donandum : Der Wein kan den
Menschen trunken machen / daß
er ganz gütig wird / und der ver-
gangenen Unbilden leichtlich ver-
gisset ; so pfleget auch der Wein
den Menschen freygebig zu machē.
Beydes ist wahr : das erste zwar / daß
nemlich der Wein die Verzeihung
leichtlich auswirke ; bestätigen wir
Leute.

Cantic.
c. 1. v. 1.

Libro se-
cundo de
Laudibus
Virginis.
Particulā
tertiā. ante
medium.
mihi col.
116.

Lehrtse mit dem bekante Sprichwort:
In einem Gläselein Wein steckt
vil Freundschaft/ und in einem
Faß noch mehr. Schon vil hundert
Herzen / welche nicht mehr haben zu
samsen wollen/ hat ein Trunk Wein
widerum mit einander in Frid/und Lie-
be vereinigt. Das andere/ die Freu-
gebigkeit nemlich betreffend / brauchet
es auch keinen Beweisruhm: Gehe man
nur in ein Zechstube hinein / so wird
man bald sehen / daß auch die ärmste /
und kargeste Leut allda in ihrem Sinn
reich werden / und gar gern dasjenige
herausgeben / was sie vorher sehr ge-
nau zusam gehalten. So bald ihnen
der Kopf warm wird/vergessen sie gleich
aller Gespartheit/und so lang sie ha-
ben / so lang müssen auch andere/so bey
ihnen sitzen/genug haben. Das vermag
der Wein: aber noch vil ein mehreres
die Brüst der gebenedestesten Jung-
frauen MARIA. Ubra beatæ Virgi-
nis, fahret fort der andächtige Richar-
dus à sancto Laurentio. Deum quasi
inebriare potuerunt: Die Brüst MA-
RIÆ haben Gott gleichsam selbst
trunken machen können. Nam post-
quam de matris uberibus lac bibit, ac-
ci cum lactis dulcedine dulcedinem
potasset misericordie, projecit ab o-
culis suis peccata nostra post tergum:
Dann nach dem er auß den Brüs-
ten der Mutter die Milch getrun-
ken/hat er gleichsam mit der Süß-
igkeit der Milch auch die Süßig-
keit der Barmherzigkeit an sich ge-
sogen/und unsere Sünden auß sei-
nen Augen hinweggeraumet / ja
hinder seinen Rücken geworffen.
Alles/was wir ihme zu Leid gethan/wa-
re von Stund an vergessen: Über das
Factus est largus ad dandam veniam
peccatorum, largus ad dandam gra-
tiam: Ist Gott freigebig worden
uns die Verzeihung zuertheilen/
freigebig uns mit seinen Gnaden
zubeschenten. Bleibet also darbey/
daß die Brüst MARIA besser/und kräf-
tiger seyen / als der Wein; weilen der

Wein nur die Menschen trunken ma-
chet / die Milch MARIA aber Gott den
Herrn gleichsam selbst.

Nun so vil von Wirkung der Ma-
rianischen Milch in Christo/welchen sie
vil Monat lang mit derselben genähret.
Was vermag aber eben diese Milch bey
ihren anderen Kinderen / nemlich bey
den andächtigen Seelen / von welchen
sie so oft mit den zarten Rahmen Muter/
ach! Mutter begrüßet wird? Ich
lasse mir gefallen / was jener auß her-
lichem Vertrauen gegen MARIA sich er-
kühnet hat zusagen / daß sie nemlich
zwey Brüst habe/und eine zwar für ihr
göttliches Kind / die andere aber für Jo-
annem, welchen ihr Christus von dem
Kreuz herab zu einem Sohn gegeben
hat/sprechend: Mulier, ecce filius tuus.
Weib / siehe dein Sohn. Welches
zwar keines Weegs dahin zuverstehen/
als habe der kleine Jesus nur an einer
Brüst MARIA gesogen; die andere aber
unberühret gelassen; sonder der Ver-
stand diser Worten gehet nur allein da-
hin/daß MARIA Joannem, und in Jo-
anne uns alle für ihre Kinder angenom-
men / und auß herzlichster Liebe einen je-
den auß uns an ihre Jungfräuliche Brüst
trucke / beynebens auch die Kraft ihrer
Milch / womit sie bey Gott so große
Ehr eingelegt / und über alle Massen
vil verdienet / allen gar gern mittheile.
Darum wäre anheut mein Wunsch /
daß meine vilgeliebte Zuhörer erfül-
ten/was der H. Apostel Petrus von sei-
nen ersten Christen schriftlich begehret/
in deme er ihnen also zuschreibet: Sicut
modò geniti infantes rationabile sino-
dolo lac concupiscite: Verlanget
nach der vernünftigen Milch/oh-
ne Verfälschung / wie die frisch-
geborene Kindlein. Sühnet euch/
allerliebste Zuhörer / nach der Milch
MARIA; dann sie hat ein wunderliche
Kraft / wann sie auch nur geistlicher
Weis getruncken wird. Sonderbar
aber gehet mein Wunsch anheut dahin/
daß weilen dieses ein Jungfräuliche
Milch ist (die Jungfräuliche Milch
aber

Joan. c. 19.
v. 26.

Epist. i. c. 2.
v. 2.

Ibidem.

aber ist etwas nit natürliches; weilen sonsten nur den Müttern/so fleischlich empfangen/die Brüst mit Milch pflege gefüllet zuwerde) weile/sag ich/dies ein Jungfräuliche Milch ist / daß ihr darmit die Keinigheit an euch sauget. Mit einem Wort zur Keuschheit (seye hernach dieselbige ein jungfräuliche / oder ein eheliche) wil ich für dies mal alle aufmahnen / und ihnen ein treffliches Mittel die Jugend unbefruchtet zu erhalten an die Hand geben / nemlich die Andacht gegen der allerseeligste Jungfrauen MARIA: daß so oft sie von einer fleischlichen Versuchung angefochten werden / sie von Stundan MARIAM durch einen andächtigen Seufzer um ein Tröpflein ihrer süßesten Milch anruffen / damit sie in Verkostung gleichsam derselben aller falschen Süßigkeiten/so ihnen die leichtfertige Weib / die garstige Wollustbarkeit anbietet / geschwind vergessen mögen. Folget nur meinen Worten / und brauchet dieses Mittel / so werdet ihr Wunder sehen / wie so manche unreine Liebs-Flamm / so erwann der Teufel in eürem Herzen anzünden solte/ augenblicklich widerum verlöschen werde. Warum ich aber disen Lehr- Puncten anheile vor mich genommen/und wie sich das Fest so wol/ als das Evangelii darauf reime / wird jetzt gleich nach Beschluß des Eingangs erhellen. IESUS / und MARIA wollen sich würdigen / die ganze Predig hindurch mit ihrem Beystand bey uns zu seyn.

N. 616. **I**n der Milch MARIAE heutiges Tags zureden / scheint ganz außer der Zeit zu seyn: dann das zarte Jungfräulein ist dermalen noch sehr klein / von mehr nicht / als dreyen Jahren. Und ob sie schon in dem Gang sehr fertig / auch ganz allein ohne die wenigste Beyhülff ihrer Elteren Josephim/und Annae über alle Stäffeln der Kirchen hinaufsteiget / welches Wunder ihre kindliche Jahr ja freylich weit übersteiget / so ist doch in ihren Brüsten dermalen noch kein Tröpflein Milch zu finden / und wird dise allererst nach

etlichen Jahren anfangen zufließen. Disen Einwurf / wie es scheint / haben ihnen schon vor längst die H. Engel selbst gemacht / und in dem 8. Capitel des Salomonischen Lieds v. 8. also gefragt: Soror nostra parva; & ubera non habet; quid faciemus sorori nostrae in die, quando alloquenda erit? Unser Schwester ist klein; und hat keine Brüst; was werden wir dann mit unserer Schwester vornehmen an dem Tag/wo sie solle angeredet werden? Dise Frag aber beantwortet MARIA gleich selbstensprechend: Ubra mea sicut turtis. Meine Brüst seynd wie ein Thurn. Was sagt ihr lang / ich seye noch ganz klein? was zweyfelt ihr an meinen Brüsten? warum fragt ihr gleichsam mißtrauend/ ob ich euch in meiner Kindheit schon genug Milch werde zugeben haben? Ja freylich könnet ihr euch dessen allerdings versichern: Ubra mea sicut turtis. Meine Brüst seynd wie ein Thurn. Wann wir dise Antwort MARIAE dem Buchstaben nach verstehen wolten / so wäre MARIA das unformlichste Weibsbild auf der ganzen Welt gewesen / als der Brüst in der Größe einem Thurn gleich gewesen wären. So müssen dann dise Wort nothwendig einen höheren Verstand haben / und wann wir einmal von den geistlichen Brüsten MARIAE zureden anfangen / so müssen wir hernach keinen Unterschied mehr machen unter den kindlichen / und unter den nachfolgenden Jahren MARIAE. Dise geistliche Brüst hat sie allzeit gehabt / auch heüt an dem Tag ihrer Opferung / da sie nur drey Jahr alt ware. Darum sag ich auch nit/daß wir von MARIA die eigentliche Milch-Tröpfen / wie selbige der kleine IESUS an sich gesogen / begehren solen; sonder ich bringe nur auf ein andächtige Betrachtung / in welcher wir uns vorstellen können/ als wurde uns zur Zeit der fleischlichen Versuchung ein oder anderes süßes Milch-Tröpflein auß den Brüsten MARIAE auf die Zung gelegt/in dessen Verkostung gleich alle

Eeee

finns

Cantic. c. 8.
v. 10.

Cantic. c. 8.
v. 10.

N.
617.

sinnliche Gemüths-Bewegungen auß dem Herzen verschwinden werden.

Daß ich aber anhebt von diser absonderlichen Tugend / nemlich von der Keüschheit rede / ist die Ursach / weilten mir hierzu MARIA selbst Anlaß gibe. Dann es ist ja heüt das Fest ihrer Opferrung / und dises ist freylich nicht allein dahin zuderstehen / daß sie von ihren heiligen Elteren in dem Tempel seye geopferet worden; sonder auch / daß sie sich selbst aufgeopferet / und alles / was sie hatte / Gott dem Herren vollkommentlich dargeschicket habe. Wie aber dises geschehen / und benantlich / wie sie sich damals auch mit dem Gelibd der Keüschheit gegen Gott verbunden habe / daß erkläret uns Amadæus in seinen Offenbarung an dem 9. Cap. §. 30. mit folgende Worten / welche bey Christophoro Vega in Theologia Mariana zulesen: Voveo, solle MARIA bey Eintritt in den Tempel / gesprochen haben / perpetuam Deo, coram te, Pater, tot testibus hinc adstantibus, virginitatem; ut enim eam voveam, ipse inspiravit me: Ich verlobe Gott dem Herren / vor dir / O Vatter / und in beyseyn so vieler Zeügen / Gott dem Herren die ewige Jungfräuschaft; dieselbige aber zuverloben hat er mir selbst eingegeben. In welchen Worten erstbesagter Vega, welcher sonst mit Francisco Suario, und anderen der Meinung ist / MARIA habe gleich den ersten Augenblick ihrer Empfängnis die ewige Keüschheit verlobet / etlicher Massen dasjenige findet / was bey den Geistlichen / wann sie sich in öffentlicher Kirchen / und in beyseyn vieler Zeügen mit den drey gewöhnlichen Ordens-Gelibden verbinden / zugeschehen pfeget. Das also / wann schon MARIA die besagte Verlobung der ewigen Keüschheit vorhero in dem Leib ihrer H. Mutter Annæ gethan hätte / sie se doch an dem heütigen Tag ihrer Opferrung / also zusagen / votum solemne, das ist / ein öffentliches / scheinbarliches / und gleichsam feyerliches Gelibd gethan habe. Wer sihet dann anjezo nicht / daß

Palæstræ
decimâ no.
a. Certa-
mine primo
numero.
1404.

ich grosse Ursach habe / an disem Tag von der Keüschheit zureden / an welchem uns MARIA, welche von Richardo de S. Laurentio virginittis Signifera, die Sendrichtinn der Jungfrauschaft benamset wird / mit ihrem Exempel so herrlich vorgeleuchtet.

Wolan derohalben ihr Mariæ, liebende Herzen alle ins gesamt / höret wie eüch eüer jungfräuliche Mutter so freündlich zu sich einladet / bey Ecclesiastico sprechend: Transite ad me omnes: Gehet alle zu mir herüber: dann ich bin Mater pulchræ dilectionis: Die Mutter der schönen Liebe; und dises wil ich eüch allen in meiner Milch zu trinken geben. Babylon magna, mater fornicationum, Das grosse Babel / die Mutter der Unlatterkeiten / wie sie von meinem Joanne in der heimlichen Offenbarung geneset wird / ladet eüch auch zu sich / und wil eüer Mutter seyn. Aber auf was anderes wird sie eüch abrichten / als auf die Unzucht? Gleichwie ich ein Mutter der schönen Liebe bin / also ist sie ein Mutter der abscheulichen Liebe. Wie ich eüch anbiete mein allerreineste Milch; also bietet sie eüch hingegen an ein leidiges / und mit allen Unreinigkeiten vermischetes Trank: daß sie traget / wie eben auch mein Joannes sagt / Poculum aureum in manu sua plenum abominatione, & immunditiâ fornicationis, einen Becher / so zwar von Gold ist / damit sie die Augen blende / und die Herzen betöhre; aber darinnen ist ein abscheuliches Trank / so auß der kotigen Pfizen des vor Wollust faulenden Fleisches herausgeschöpft wird. Ach! trinket nicht auß disem Becher; dann er ist voll des schädlichsten Seelen-Giftes. Trincket auß meinen Brüsten / die ich eüch mit ganz mütterlicher Liebe darbiere. Lasset eüch laden von meinem lieben Diener Bernardo, welcher von mir dises Wort geschriben: Tota suavis est, omnibus offerens lac: Sie ist ganz lieblich / und bietet allen die Milch dar. Ja / deme ist also: ich bin ganz lieblich / und gewiß vil lieb.

Libro quarto de Laudibus Dei. paræ.

N.
618.

C. 24. v. 26.

Ibidem.
v. 24.Apocal.
C. 17. v. 5.

Ibidem. v. 4.

Sermone in
illa verba:
Signum ma-
gnum &c.

lieblicher als jemals einige Mutter gegen ihrem Kind hat seyn können; und was da Bernardus von meiner Milch sagt/ das redet er auß eigener Erfahrung: dann ich hab ihme dieselbige zuverkosten gegeben: wie aber/und in was Umständen/das werdet ihr in seiner Lebens-Histori/und in noch vilen anderen Büchern verzeichnet finden. Geliebte Zuhörer/ich merke wol/wo mir MARIA mit ihrem Jungfräulichen Finger hindeutet/und verstehe klar/das sie mir Befehl gibt die jenige Geschichte allhier bezubringen; welche/ob sie zwar sehr vilen bekant/dannoch allzeit sehr lieblich zuhören ist/und schon vil tausend Herzen mit himlischer Süßigkeit überfüllt hat. Es befand sich besagter H. Bernardus in der Kirch des H. Beroli, in dem-Lingonienfischen Bistum: und siehe/da würdiget sich MARIA auß ihrem Bild/so von Alters her in selbigem Gotteshaus verehret wurde/ihne also anzureden: Bernardo, suscipe puerum meum, totius mundi Redemptorem: **Bernarde/nimm hin mein Kind/den Erlöser der ganzen Welt;** und gleich ob Bernardus, als ein von Christo angenommener Bruder/auch befugt wäre die Jungfräuliche Milch zu trinken/hat ihme MARIA darvon auß ihre Brüste drey Tropfen in den Mund gesprühet. O Süßigkeit über alle Süßigkeiten! O Mutter! wie lieb ist dir diser Sohn Bernardus. O Bernarde! wie kanst du die Bülle deiner Freuden ertragen? oder weißt du mir zuzagen/wo du dich jetzt befindest/ im Himmel/oder auf Erden? Ach! wie unruhig wurde unser Herz unter den Rippen worden seyn/wann wir persönlich zugegen gewesen/und dieses Gnaden Wunder mit Augen gesehen hätten? Freylich wären uns auch nur von dem Zusehen die Lefzen verflüßet worden. Fort/fort/hätten wir gesagt/mit allem dem/was uns die irdische Wollustbarkeiten können zuverkosten geben. Gegen diesem Marianischen Milch-Eröpflein ist alles ein lautere Bitterkeit/ein lauterer Wermut/ein lautere Gall.

Und du / O heiliger Bernarde, hast ja hinfüran gut fleisch zuleben? Es kan dir ja nichts mehr belieben/was auch nur von weitem nach dem Fleisch schmecket? oder wie solle uns Wunder nehmen/wann wir von dir lesen/das du ein Englisches Leben auf Erden geführt habest das du die jenige für die grausamste Mörder gehalten/welche sich in dein Schönheit sinnlich verliebet? das du ein Fleisch mit dir herumgetragen/welches von dem H. Geist ganz eingenommen/und gleichsam in ein himlische Wesenheit verwandelt ware? Es kan ja nicht fehlen? wie die Mutter/so der Sohn: wie die Milch/so der Säugling.

Von Aristotele findet man dessen klare Zeugnisse: Erstlich Historia Animalium Libro septimo, capite undecimo de la Acte Puerperarum, das auch in dem nächst darauffolgenden Capitel. An beyden Orten erkläret diser Natur-Forscher/wie der Säugling zum öfteren mit der Milch ein böse Eigenschaft an sich ziehe. Und dessen ist sich ja nit zuverwundern/weilen auß der Milch muß Blut werden/ auß dem Blut aber das Fleisch/und folglich ein so und so beschaffener Leib. Umgekehret/und das die Milch der Mutter von dem Kind/welches dieselbige trinket/verbessert werde/das muß ein Wunder seyn/welches sich selten zufraget. Und darum wird billich unter die Mirackel gezählet/was sich mit der Mutter des H. Lamberti, Weiland Bischoffs zu Freisingen/zugesagen. Dese hat mit ihrer Milch dreyen Blinden das Gesicht ertheilet/zum Zeichen/das selbige von dem erstgesagten Kind Lamberto, welches einmahl große Ding zu Beförderung der Göttlichen Ehr vornemen wurde/mit saugen gleichsam sehr geheiligt worden. Nicht also/sag ich/pflegt es zugeschehen/das die Kinder ihren Müttern die Milch verbessern; wol aber/das sie zum öfteren von derselben sehr übel verderbet werden; wann nemlich die Mutter selbst ihre Anligen hat. Allermassen der Königl. Leib- Arzt Mailre in

Eeee 2

Franko

N.
619.

In Brévia-
rio Fris-
genstad-
em decimū
nonum Se-
ptembris.
Lectione
quarta.

Chrysostomus
Henricus
in Me-
nologio Ci-
sterciensi ad
diem 13.
Maij.

D' ultre-
mann de
Amore in
creato in
creaturas
&c.
Lib. quinto
cap. 2. sect. 1.

Frankreich erwisen / das Henricus der vierte Herzog zu Orleans darum noch in seiner Kindheit habe sterben müssen / weil er von unterschiedlichen Säugammen / deren immer eine der anderen vorgezogen worden / die Milch gesogen / und endlich / nach vilen Gezänk / einer zwar beständigen ist übergeben worden / welche aber auch / weil sie das ganze Jahr hinum von denen / so sie angeneidet / und beschimpfet haben / keinen Frid gehabt / vor Unlust schier hat verschmachsen müssen.

So wil man auch von der Säugam des Keyfers Caij Caligulae sagen / daß sie ihre Brüst mit Blut angeschmirbet / und also dem Kind zutrinken gegeben habe. Woraus dann solle erfolgt seyn; daß hernach diser Keyser sehr grausam / und blutdurstig worden; also zwar / daß als der bekante Römische Geschichtschreiber Dio Cassius von einer seiner Messgeren zu Red wird / was Gestalten er nemlich sechs und zwanzig Misset / so ihr Gut verthan / und einen Kaufhandel angefangen hatten / zum Tod verdammet / die außstruckliche Wort hinzusetzt: Summam ex istis cadibus voluptatem cepit, sanguinis effusi spectaculo citra satietatem intentus. Er hat bey diser Aufschlachtung die gröfste Vergnügung gehabt / und kunte sich in Anschung des uergossenen Bluts nicht ersättigen.

Romane
historia Li-
bro quin-
quagesimo
nono in Ca-
ligula.

N.
620.

Diser Ursachen halben / und damit die von Gott sonder außgewählte Kinder mit der Milch nicht auch das Böse an sich ziehen solten / seynd ihnen die Brüst unreiner Weiber / welche ihre Milch / sie zusaugen / anerbotten hatten / leidig vorkommen: und ohneracht sie sonsten durstig waren / haben sie doch das Angesicht mit Unwillen von solchen Brüsten abgekehret. Also schreibt Flavius Iosephus von dem kleinen Kindlein Moysen, welches von Gott außgewählt ware / das Israelitische Volk einmals auß der Aegyptischen Dienbarkeit frey zumachen / daß nachdem man ihne auß Befehl der Königlichen

Tochter Thermutis samt dem Koblein / darinnen er / gleich als in einer Wiegen / den Fluß hinabranne / heraufgenommen / und ein Aegyptisches Weibsbild nach dem anderen herbegeführt worden / so das Kind saugen solten / habe er von keiner die Milch angenommen; weil sie alle Abgötterinnen / und also für ein solches Kind / welches ihm Gott auf ein sonderbare Weis außgewählt / und geheiligt hatte / nit tauglich waren. Darum habe Mariame des Moysis Schwester endlich zur Königlichen Prinzessin gesagt: Nihil agis, Regina, dum nutrices infanti adhibes alieni generis mulieres, quod si Hebraeam aliquam accereres, tum forte popularis mammam admitteret: Es ist alles umsonst / O Königin / so lang du dich / zu Erziehung dieses Kinds / derjenigen Weiber bedienst / welche nicht von dem Jüdischen Stammen seynd. Soltest du aber eine von besagtem Geschlecht herbey kommen lassen / so würde villeicht das Kind die Milch von derselben Brüsten gar gern annehmen. Wie dieses Mägdlein gesagt / also ist es geschehen; und da die Mutter Moysis, von welcher die Aegyptier glaubten / daß sie eine auß dem gemeinen Hauffen der Israelitischen Weiber wäre / herbegeführt worden / Infans perquam libenter inherere mammillæ visus est: Hat man gesehen / wie sich das Kind ganz begierig an die Brüst derselben angeheftet. Fast ein gleiches wird erzehlet von der H. Catharina Senensis; dann auch von dem Luitienischen Abte Rupperto, von welchen beyden aber ich allhier nichts umständliches melden wil; damit ich mich nit zu weit von meinem Vorhaben entferne / sonder bald widerum zur reinen Milch / und den Jungfräulichen Brüsten MARIE komme.

Ubera mea, hat sie uns schon oben gesagt / sicut turris: Meine Brüst seynd wie ein Thurn. So wissen wir aber / daß man sich in Kriegzeiten stark auf die Thurne verlasse / und darauff dem Feind

Antiquita-
tis Judaice
Libro secundo. capi-
te quinto. longè ante
medium.

Iosephus
Ibidem.

N.
621.

Escher. c. 1.
v. 2.

In caput
primum
Canticorū,
articulo
quinto ante
medium,
mihi fol.
120. parte
aversa.

Feind grossen Widerstand thue. Dann
nenhero auch Arphaxad der Medier
König sein neherbaute Stadt Ecbara-
nis für unüberwindlich gehalten / wei-
len er dieselbige unter anderen mit den
stärksten / und höchsten Thürnen ver-
sehen: Turres ejus, sagt die H. Schrift/
posuit in altitudinem cubitorum cen-
tum: Die Thürnen derselben hat er
hundert Ellenbogen hoch aufges-
führet. Aber ich darf keck sagen / daß
alle diese Thürne der Stadt Ecbaranis
zusammen genommen ihrem König Arpha-
xad so vil Sicherheit nit gebracht ha-
ben / als der einzige Thurn der überge-
benedicten Brüste MARIE uns zu al-
len Zeiten bringen wird. Wer dahin
sein Zusucht nimmet / wer in Zeit der
fleischlichen Ansechtungen diese sein all-
liebste Mutter mit einem recht kindli-
chen Seufzer um ein Tröpflein Milch
anruft / der ist sicher / daß ihme der höl-
liche Versucher nichts abgewinnen /
noch das teure Kleinod seiner Keusch-
heit auß dem Herzen werde reißen kön-
nen. Es habe diese Brust / und diese Milch /
was wunderkräftiges / zu gleichsam au-
genblicklicher Auflösung der unfehl-
selieblichen Flammen / an sich wie solches der
geistreiche Vater Dionysius Carthusia-
nus mit folgender Erzählung gar schön
erkläret: Es wolte der fromme Einsidler
Abraham sein übelverführte Bruder-
oder Schwester-Tochter Mariam mit
Nahmen / widerum zurecht bringen; zo-
ge ihr deswegen nach / und verkleidete
sich in einen Soldaten / wol wissend / daß
sie sonst an seinem rauchen Aufzug
kein Gefallen haben wurde. Da er sie
nun erfraget / ladet er sich bey ihr zu
Gast / nit vil anders / als ob er ihrer
auß sinnlicher Liebe verlangete. Das
freche Mägdlein / so bereits die schmeich-
lende Kasper Art an sich genommen hat-
te / siele diesem vermeinten Soldaten um
den Hals / und da sie denselben kussete /
empfannde sie den allerlieblichsten Ge-
ruch / so auß seinem heiligen Leib hervor-
drange; wurde darvon herrlich bewo-
get: und weilten ihr diese Sach was un-
gemeines zusehn gedunfete / wie es dann

auch ware / so wichen ihre von Stund
an alle fleischliche Liebs-Gedanken auß
dem Herzen / nicht anders / als ob ihre
ein kaltes Wasser über den Kopf / und
ganzen Leib wäre abgegossen worden.
Hierauß ziehet nun erstbefagter Zu-
gend-Lehrer Dionysius Carthusianus
folgende Prob / welche ihme von mir /
und meinen vilgeliebten Zuhörern auß
ser Zweifel gar gern wird zugelassen
werden. Wann so vil / spricht er / ver-
müget hat das reine Fleisch des from-
men Einsidlers Abraham / Quanto ma-
gis pie credendum est, innocentissi-
mum benedictissimæ virginis, incom-
parabiliter sobriæ, castæ, ac virtuosissi-
mæ sacrosanctum corpusculum, dei-
ficatæque ubera suavissimo fragrantis
odore? Wie vilmehr ist andächtig
lich zuglauben / daß der unschuldig-
ste / und hochheiligste Leib der
gebenedictesten Jungfrauen / wel-
che so nüchtern / so keusch / so tugend-
voll gewesen / daß es kein Mensch
aussprechen kan / wie auch ihre in
etwas Göttliches gleichsam ver-
wandlete Brust den allerlieblichen
sten Geruch werden von sich gege-
ben haben? Daher ich auch nicht
zweifeln kan / daß wer die Gnad gehabt
hätte / diese allerheiligste Brust MARIE
zukussen / gar gewiß ein Engel-reines /
und hinstran zu allen unsauberen Liebs-
Sachen ganz unfehliges Herz wurde
darvon getragen haben. Warum solle
ich dann nicht anjezo im Rahmen unser
aller MARIAM also anrufen: Trahe
me: post te curremus in odorem un-
guentorum tuorum: O Mutter / zih
uns nach dir / wir wollen lauffen / wohin
uns der gute Geruch deiner Brüste
ziehet. Dein allerliebstes Kind Jesus
hat uns gar gewiß in diesen Brüsten
zimlich vil übergelassen / sonderbar das
jenige / was er für sich weder gebräu-
chet / noch auch hat brauchen können.
Sampst, sagt schon widerum Dionysius
Carthusianus, & luxit ex eis contra fa-
mem, & sitim, quas sponte, ac dispen-
sativè propter nos assumpsit: Er hat
darauf gesogt / damit er den Hun-
ger /

Ibidem

Cantic. c. 1.
v. 3.

Ibidem pa-
lo ante.

Ecce 3

ger /

ger / und Durst / welche beyde er wegen unsrer auß Ertwilligkeit / und durch ein wunderliche Zulassung auf sich genommen / stillen möchte. Merket Geliebte / Hunger / und Durst hat Christus auf sich genommen / und in diesem Fall ist er uns gleich worden. Aber die Versuchung des Fleisches hat er nicht auf sich genommen (wie dann an dem Ort / wo der Evangelist von der dreyfachen Versuchung handelt / mit keinem Wörtlein gedacht wird / daß der Satan dem Herzen was ungebührliches habe vorschwätzen / oder eingeben dürfen) weilten dann sag ich / Christus diese Schwachheit des Fleisches nicht auf sich genommen / so hat ihm die Milch MARIE zu Abwendung derselben ganz nichts dienen können / wie sie doch zu Abwendung des Dursts / und Hungers gar wol gedienet hat. Was folgt? daß diese in der Marianischen Milch sich befindende / und Christo ganz undienliche Kraft / die fleischliche Versuchungen auszuschließen / für uns Menschen / die wir von dem fleischlichen Stachel sehr hart betraugt werden / ganz seye überlassen worden. Zu den Brüsten dann MARIE sollen wir kommen / wann sich unser Begierlichkeit wider die Vernunft aufheben wil: da sollen wir / wann uns der garstige fleischliche Teufel jaget / unsrer Sicherheit suchen.

N.
622.

O freylich ist zwischen diesen / und anderen weiblichen Brüsten ein großer Unterschied / darum wir auch nit zu besorgen haben / daß uns in solcher heiligen Betrachtung ein unzimlicher Gedanke zustreichen werde. Dann die Brust MARIE, verstandener Massen / von Gott selbst seyend geheiligt worden; da hingegen andere Brust gar leichtlich zu unerbaren Begierden Anlaß geben können: Ach! wie mancher / der seine Augen nicht in dem Zaum geritten / hat an einem solchen weichen Stückfleisch / wil sagen an den weiblichen Brüsten / nit weniger / als an einem harten Meers Felsen gescheiteret / und das schwache Schifflein seiner Keuschheit zu Drümen

meren geschlagen. Es ist auch nit umsonst geredet / was bey dem Propheten Osea geschrieben stehet: Auferat fornicationes suas à facie sua, & adulteria sua de medio uberum suorum: Neme sie auß ihrem Gesichte hinweg ihre Hurereyen / und auß der Mitte ihrer Brüsten ihre Ehebrüche. Merket / was ein sinnliches Weib aller Orten mit sich herum trage / Hurereyen nemlich / und Ehebrüche; dieses ist ihr schlimme Kram: und leider! sie findet Käufer / denen sie nicht nur das Geld / welches noch wol zuverschmerzen wäre / sonder so gar die Gnade Gottes / welche mit allen Reichtümern der ganzen Welt nit zu bezahlen ist / abbetrieget. Sie schadet mit dem Angesicht / und mit den Brüsten / und zwar mit den Brüsten weit mehr / als mit dem Angesicht: Höret die Wort des Propheten Osea noch einmal: Auferat fornicationes suas à facie sua: Auß ihrem Angesichte solle sie hinwegwerffen ihre Hurereyen: und was auß ihren Brüsten? Adulteria sua de medio uberum suorum: Die Ehebrüche / so mitten zwischen ihren Brüsten sitzen. Wer weiß aber nicht / daß die Ehebrüche weit schändlicher seyen / als die Unzucht zwischen den Ledigen? So kan dann der H. Prophet den entblößten Brüsten nichts ärgeres nachsagen / als daß sie fleischliche Nester seyen / worinnen nicht nur die gemeine fleischliche Laster / sonder die noch weit schändlichere Ehebrüche ausgebrütet werden. Muß man derohalben nit sagen / daß die Prediger ein unnötiges Geschrey auf der Kanzel versüßen / wann sie das weibliche Geschlecht zum öfteren vermahnen / daß sie ihnen doch die Tracht / wovon die Ehrbarkeit nit gnugsam bedeckt wird / ernstlich sollen mißfallen lassen. Es thut Noht / daß man also schreye; dann der Keuschheit geschieht durch solchen Aufzug sehr weh; und bekommet deswegen die Zuchtbarkeit oft manchen sehr gefährlichen / ja tödtlichen Stoß. Die Brust seyend für die Kinder erschaffen / bey welchen es kein Bedenken bringet / wann

wann sie schon mit Aug / Mund / und Hand darankleben. Ihr Unschuld befreuet sie von aller Gefahr. Aber die gewachsene Jugend / gleichwie sie nicht mehr saugen solle / also solle sie auch nicht mehr sehen / was ihrer Keuschheit Nachtheil und Schaden bringen kunte. Weh derohalben dem jenigen Weibs Bild / welches auch nur ein einziges Herz mit ihrer so übelständigen Tracht verführet hat! Von ihren Brüsten / und von dem jenigen / welchen sie darmit geärgeret / muß man die Wort des Evangelischen Weibleins umkehren: Seelig / hat sie gesagt / seynd die Brüst / welche du / O JESU / gesogen hast. Von den blossen Brüsten eines oder des anderen Weibs aber kunte man sagen: Vermaledeyt seynd die Brüst / welche du / O fürwitziger Jüngling / oder Ehe mann / gesehen hast. Wäre uns nur verlaubt das Ohr an den höllischen Kerker zuheben / und zuhören / was allda die arme Verdammte untereinander für Klagen führen; ich zweyfte gar nicht / daß ihrer vil mit großem Geschrey verfluchen wurden die Brüst / darauß sie das Gift gesogen / und ihr Seel erkwann mit ungebührlichem Ansehen / oder wol gar auch mit Antasten getödtet haben. Darum bitte ich / so stark ich bitten kan / man wolle doch dem leidigen Teufel nicht so vil Herzen in das garn jagen. Er ist / der disen ärgerlichen Aufzug durch etliche Zucht / vergessene Weibs bilder hat eingeführet. Er ist / der stark darauf haltet / damit er nicht abkomme. Er ist / der auch andere Frauen / und Jungfrauen überredet / daß / wiewol sie anfangs selbst gesagt / diese Kleidung stehe nicht fein / doch hernach auch zuglauben angefangen / daß sie schön / gezimmet / und standmäßige seye.

N. 623. In deme ich aber allhier die Freche heit der jenigen Weiber / welche mit ihrer unerbaren Kleidung grosses Unheil verursachen / wort straffe / muß ich hingegen ein Königl. Prinzessin lobpreisen; weilen sie ihre Brüst nicht nur auf das fleissigste bedeckt / sonder gar

unter der Kleidung etwas darauf geleset / womit sie alle Herzen der sinnlichen Liebhaberen von sich getrieben. Der Seelige Bischof und Cardinal Petrus Damiani erzehlet / was folget: Nach deme Otto der Keyser Berengarium überwunden / und zwo seiner Prinzessinen gefangen bekommen / hat er dieselbige in Teutschland überzuführen befohlen. Welche dann mit den Strahlen ihrer unvergleichlichen Schönheit vil Augen / und Herzen der vornehmsten Herren des Reichs verwundet. Deswegen wurde die Keyserin / welche selbige bey sich hatte / sehr überlossen; dero es endlich auch nicht zuwider gewesen wäre / beyde hinauszugeben / und so vil es seyn kunte / ihrem Stand nicht ungemäß zuverheiraten. Weilen aber beyde diese Prinzessinnen schon allbereit JESUM für ihren Bräutigam erwöhlet hatten / wolten sie von Heiraths Sachen kein Wort hören. Dessen aber ungeachtet setzten die unruhige Liebswerber nicht auß / und brachten endlich eine von ihnen beyden zu so wunderlichen Gedanken / daß ich stark zweyfte / ob jemals dergleichen was seye gelesen / oder gehöret worden. Zwo todt Hünlein hat diese keusche Braut Christi auf ihr Brust geleset / und selbige allda verfaulen lassen. Alsdann / und so oft die Liebhaber vor ihr erschienen / hat sie das Kleid ein wenig gebñet; damit das Gestank hervordringen möchte. Davon ihnen dann die Nasen solcher Gestalten seynd gefüllet worden / daß sie endlich außgebliben / vermeinend / sie seye mit dem Krebs / oder einer anderen dergleichen Krankheit behaftet. Darauf beyde Schwestern in ein Kloster eingetretten / und ihrem himlischen Bräutigam mit grosser Treu biß in das End gedienet haben. Ey was ist das? spricht ein zart / auferzogene Welt Tochter: Begehret man dann von uns / daß wir auch verfaulte Hünlein auf unser Brust legen sollen? Antwort: ja wann du den Schaden / so du mit deinem ungebührlichen Aufzug der Ehrbarkeit aethan / recht beherzigen woltest; so würdest du selbst

Opusculo
quadragesi-
mo septi-
mo capite
primo. mibi
fol. 314.

selbstn sagen müssen; Auf dein in den Sünden / und Lasteren verfaultes Fleisch / schicken sich gar wol die gleichsals verfaulte Hühlein / und könne das Gestank/so von disen herrühret / bey weitem nicht so vnerträglich seyn / als das Gestank deiner in dem Fleisch Rohrt ganz verfaulten Brüsten vor Gott / und seinen heiligen Englen; Aber ich begehre nicht/daß du auf dein Brust ein faules Aas legest / sonder nur daß du dieselbige mit der Kleidung sorgsam bedeckest. Wil endlich so vil nicht darwider haben/daß dise Kleidung zierlich/ und kostbar seye: dann dein Hofart kan anderen so vil nicht schaden / als dein Bloßheit. Lassest du aber dises alles / was ich allhier sage / und treüherzig erinnere / für ohren gehen / so kan ich dir kein Hofnung machen/daß dich MARIA zwischen ihren Brüsten werde ruhen lassen. Du wirst auch zu ihrer heiligen Milch kein wahre Andacht jemals gewinnen können / so lang du den unkeuschen Venus-Buben / als einen Säugling an deiner Brust mit dir herumtragest. MARIA, wann sie heüt widerum auf die Welt kommen solte/obwolen sie versicheret wäre / daß auß ihrem Fleisch nichts anderes außgehen könne / als Kraft und Tugend / als Keüschheit und Heiligkeit / so wurde sie doch die erbaresten Tracht an sich nehmen/und mit untergeschlagenen Augen zuverstehen geben / daß sie sich des so blossen Aufzugs anderer Weiber schäme. Darum sehet/ was ihr thut / damit ihr nicht / da ihr der Welt wol zugefallen begehret / MARIA, an dero Gunst euch alles gelegen ist/missfallet.

N.
624.

Ad annum
1302. num.
II.

Beß Beschluß diser Wahrnung an die leichtsinnige Weibs-Bilder erinnere ich mich dessen / was Abrahamus Bzovius in seinen Jahr-Schriften fast mit folgenden Worten erzehlet: Zu Bingen hat sich ein Soldat vermessen/ die Bildnus MARIA mit rauberischer Hand zube tasten / und ihr die Zierde / womit sie vorher von Christlicher Andacht beehret worden / hinwegzunehmen. Erstlich zwar hat er ihr vier

Krystall-Stein auß der Kron/ so sie auß dem Haupte truge / herausgestochen / welches die sanftmüthige Jungfrau gleichwol noch geduldet. Aber als sich diser Bdsücht erkühnet/ ihr einen dergleichen Stein auch auß der Brust herauszugraben / da hat das heilige Bild an dem ganzen Leib zuschwoigen angefangen; und als sich der Soldat von seiner vorhabenden Rauberey noch nicht wolte abwendig machen lassen/ auch den Stein allbereit von der Brust abgelediget hatte / ist auß der Wunden Blut mit Milch vermischet in grosser Menge hervorgeflossen: welches weilen er auf kein Weis stellen kunte; ist er dem Fluß Dahum zugeloffen / und hat sich in demselben ertränket.

Was nun diser Soldat auß verfluchtem Hunger nach der Beüt gethan / dessen darf sich zuweilen auch ein freches / und ehroloses Weib unterfangen. Siehe / da traget MARIA zwischen ihren Brüsten ein schönes Krystall / ja ein Kleinod / welches ihr weit lieber ist / als alle Rubin / und Diemant / womit die Welt zu prangen pfleget. Dises Kleinod aber ist nichts anderes / als ein keüschler Jüngling/ ein andächtiger Sodalit, ein reiner Sohn der allerreinsten Mutter MARIA. Von disem sagt sie selbst: Dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur: Mein Geliebter ist mein / zwischen meinen Brüsten wird er ruhen: Ich trucke disen Jüngling an mein Herz: Ich nähre ihn mit meiner Milch: Ich gebe ihm zuverkosten die himlische Süßigkeiten / so auß meinem mütterlichen Herzen / zu Trost aller deren / die mich ehren / reichlich herfließen. So ruhet dann dises mein liebes Kind inter ubera mea, zwischen meinen Brüsten. Weh dem / der es von mir hinweg reisset. Nun aber das thut ein loses / und verrufenes Weib. Sie verführet mir disen Jüngling; sie nimmet mir gewalthätiger Weis von der Brust hinweg das edle Kleinod / und setzet es zwischen ihre leichtfertige entblößete Brüst hinein; sagt/ was dorten das übel / verschryphene Weib bey Salo-

Cantic. c.1.
v.12.

Salomone in den Sprüchwörtern an dem 7. Capitel. v. 18. gesagt hat: Veni, inebriemur uberibus, & fruamur eupitis amplexibus: Komme herbey/ lasse uns trunken werden von den Brüsten / und genieß den verlangten Umhalsungen. Hierüber schweiset MARIA; ja ihr Herz wird sehr hart verwundet; also daß auß der empfangenen Wunden Milch / und Blut hervorfliesset. Wie wird es aber der unkeuschen Rauberin ergehen? Ach! ich sorge/sie nemme einstmals ein verzweyftes End / und stürze sich selbst in den feurigen Fluß der Höllen hinab. Dies den Ehr- und Zucht-losen Weiberen Insonderheit.

N. 625. Anjezo aber spriche ich allen unkeuschen Wollüstleren männliches und weibliches Geschlechts ins gesamt zu / und bitte/sie wolle doch an diesem Jungfräulichen Fest-Tag ab ihrem schändlichen Liebs- Gewerben einen Verdruss fassen/ dem Fleisch-Teufel die Herberg aussagen / und der reinen Lieb MARIA das Herz völlig einräumen. Ach! seisset bey sich in der Stille ein und anders Herz. Ach! wie gern wolte ich von diesem Koht aufstehen. Ich schäme mich vor Gott / vor den Englen / vor den Menschen / und vor der ganzen Welt / ja endlich vor mir selbst wegen meiner Unflätereyen. Aber in der bösen Gewohnheit bin ich / leider! so weit kommen / daß ich meinen Sachen keinen Rath mehr weiß. Mich geduncket/ ich stecke in einem zähen Letten / und die Wort des Psalmisten Davids seyen eigentlich auf mich geredet/ ja sie seyen meine selbst eigene Wort: Infixus sum in limo profundi, & non est substantia: Ich bin angehänget an dem Letten der Tieffe/und hab nichts unter den Füßen / darauf ich vest stehen / und mich empor schwingen könne. O Gewohnheit! O Gewohnheit! wie lasset du mich so gar nit aufstehen. Wie hast du dich meiner Gedächtnus / meines Verstands / meines Willens / meines Hergens / und aller

meiner fünf Sinnen ganz und gar bemächtigt. O Gewohnheit! O Gewohnheit! wie vil hundert gute Fürsätz/ so ich in / und außser dem Reichthum gemachet/ hast du mir bißhero zu Schanden gerichtet! O Gewohnheit! O Gewohnheit! was ist das für ein Sclavenrey/wann ein Mensch dahin kommet/daß er dich für ein gebietende Frau erkennen muß. O Gewohnheit! O Gewohnheit! was bist du für ein harter / und schwerer Stein: wie truckest du mich immerfort mehr abwärts / biß du mich endlich gar in die Hölle hineintruckten wirdest. Nun ich kan dise so hart bestrangte Seelen an dem heütigen Trostest nicht trostlos lassen nach Haus gehen: darum beliebet mir gleich ihr letzte Gleichnuß / so sie mir von dem Stein an die Hand gegeben; sonderbar weilten die geistliche Vätter selbst den Grabstein/welcher auf dem Todten / und allbereit faulenden Lazaro gelegen/mit der Gewohnheit verglichen. So sage ich ihnen dann/ sie sollen anheut ein gutes Herz fassen; weilten die Milch MARIA ein überauß grosse Kraft hat/disen harten Stein zuvermahlen/ und gleichsam gar zu Staub zumachen. Vernemmet dessen einen verwunderlichen Beweis: Apud v. gam Theologia Mariana. Palæstrâ sextâ. in Historia Deipara cap. 10. v. 2. zur Hand liferet. Die Inwohner / spricht er/zu Bethlehem / und die so wol Lateinische / als Griechische Christen / ja so gar auch die Saracener halten vil auf ein alte / und gleichsam von Hand zu Hand überbrachte Wunder-Geschichte/ so sich mit MARIA, da sie ihrem geliebten Kind die Brüst gebotten / in der Spelunken bey Bethlehem begeben habe. Nemlich das erliche Tröpflein von ihrer heiligen Milch auf den harten Felsen / so allda ware/gefallen / darauß in demselben ein zweysache Veränderung entstanden seye. Erstlich seye diser Stein hiervon angeweißet / und zweyten auch ganz erweichet worden. Das Wunder taure noch / und wann man ein Wasser daran gieße/so werde ein schneeweis

ffff

weis

weisser Teig / wie auß dem besten Semel-Mehl / darauß. Hiervon bache man hernach kleine Brod / welche unser Frauen Milch genehet werden. Habt ihr das gehdret kleinnühtige Herzen? die harte Stein werden von MARIA Milch zu Staub gemacher. Darum verzweyffle nur keiner / der unter einem solchen Stein der schweren und langen Gewohnheit vergraben ligt. Zu einem Staub wird diser Stein bald werden / wann nur die Milch MARIA darzu kommet: und disen Staub wird hernach der Wind des H. Geists verwähen; also / daß nichts mehr ob ihm ligen / und er voll der Verwunderung sprechen wird: Was ist das? woher kommet mir ein so reines Herz? wie verspüre ich jezt in mir so weit andere Annehmungen? wie seynd mir so gählingen auß dem Sinn kommen die abscheuliche Bildnussen des Fleisches? wie ist mir so plößlich / und auf einmal die Liebe gegen diesem und diesem Schlepp-Sack in ein Abscheuen verkehret worden? Fürwahr MARIA hat dises gethan. Sie hat mir ein Milch-Tröpflein in den Mund gesprühet / worvon alles / was mir vorher die fleischliche Lustbarkeit / als ein gar süßes Trank / eingeschwähet / ist versäueret worden. Ich hab erfahren / daß die Brüst MARIA weit besser seyen / als der Wein: dann von dem Wein stehet geschriben: *Nolite inebriari vino, in quo est luxuria: Ubererinket euch nie in dem Wein / als in welchem die Unzucht ist.* Von der Milch MARIA aber bin ich keusch worden: und hoffentlich solle mich der garstige Fleisch-Teufel hinfüran nicht mehr in seiner übelstinken den Kotlachen herumziehen. Die Mutter der Keuschheit hat mich für ein Kind aufgenommen / und wie andere Mütter den Kinderen ihre Eigenschaften mittheilen; also hab ich auch von MARIA die Keuschheit ererbet; darbey wil ich halten / und nimmermehr darvon lassen / solten sich alle Höll-Geister wider mich aufleinen / und die Aergernus-

Ephes. c. 5.
v. 18.

volle Welt mir tausend Gelegenheiten / mich widerum mit diser Sünd zubemäligan / an die Hand geben.

Ja / mein lieber Zuhörer / du bist recht daran / indeme du dir selbst so grosse Hofnung machest / hinfüran den Sig über alle fleischliche Versuchungen durch Gottes Gnad / und Verstand MARIA zuerhalten. Der Satan / wann wir sein Macht bedanken wollen / wird uns in dem gewaltigen Heer-Führer Sisara figurlich vorgebildet. So hat auch MARIA mit der starcken Jabel ein sehr grosse Gleichheit. Darum vernemmet was von beyden in dem Buch der Richter an dem vierten Capitel erzehlet wird. Schon zwanzig Jahr wurde das Israelitische Volk sehr hart gepresset / und da es sich einstens von so schwerer Dienstkraft freymachen wolte / wäre Sisara gleich da / mit einer sehr grossen Kriegs-Macht / ganz nicht zweyfelnd / der Sig werde sich auf sein Seiten lenken / und er dem Volk Gottes die Füsßel also stutzen können / daß es alle Hofnung auf einmal verlieren werde / sich unter seinen Füsßen mehr zurühren / wil geschweigen das Joch gar abzuwerffen. Aber sein Hochmuth hat ihm fälschlich berichtet; dann er die Schlacht verlohren / und auch selbst sehr elendiglich um das Leben kommen ist. Höret wie / und auf was Weis. Jabel hat ihm Milch zutrinken gegeben. Darauf er in einen tieffen Schlaf gefallen / und in dem er also / seiner ganz unwissend und unmächtig ware / hat sie ihm mit mehr als weiblicher Stärke einen grossen / und langen Nagel durch die Schlaf geschlagen. Sagt auch die H. Schrift das zwischen dem Schlaf / und dem Tod nichts gemittelt habe; sonder daß einer gleich auf den anderen unmittelbar gesolget: *Soporem mortis consocians defecit, & mortuus est.* Nun haltet freylich Lucifer manchen armen Sünd der sehr lange Jahr unter seiner Dienstkraft. Zwanzig Jahr / massen ich allererst gesagt / musten die Israeliter harte

N.
626.

Judicium.
c. 4. v. 21.

harte Bekrangnus leiden. Aber bey manchem Sündler flecken oft zwanzig/ ja noch mehr Jahr nicht. Und wann er endlich nach so langer Bedängstigung an die Bekehrung gedenken wil; ist der höllische Sifara gleich da/ setzet mit ganzer Macht an ihne/ und bringet den armen Menschen auf ein neues in solche Angst/ daß er schier alle Hoffnung/ sein Freyheit widerum zuerlangen/ fallen laisset. Aber da kommet ihne MARIA, wann er anderst sein Vertrauen auf sie setzet/ zu Hülff/ und gleich wie sich Jabel der Milch zu Stürzung des oftsbesagten Sifara bedienet hat/ also gebrauchet sich MARIA ihrer noch weit kräftigeren Milch zum Verderben des Satans: Jedoch mit diesem Unterscheid/ das Jabel die Milch dem Sifara zutrinken gegeben; MARIA aber ihren Kinderen die Milch zutrinken gibet; damit sie von selbiger gestärket/ den Satan/ und alle seine Versuchungen überwinden mögen. Es ist aber wol zumerken/ das ihr Jabel ein gewisses Ort/ oder Theil des Leibs erwählet/ wordurch sie Sifara den Nagel schlagen wolte/ nemlich den Schlaf/ pölsur sagt der Text / supra tempus capitis ejus clavum: Sie hat den Nagel angesetzt bey dem Schlaf des Haupts/ diser Theil des Haupts aber wird von uns Teufelchen darum der Schlaf genennet/ weil wir uns/ wann wir sanfft ruhen wollen/ darauf niederlegen. Alles ganz recht zu meinem Vorhaben. Dem Teufel der Unkeuschheit treibet auch MARIA den Nagel gleichsam durch den Schlaf; und fürwahr also solle er erlegt werden/ weil er die Schlaf/ Vether vilfältig verunreiniget/ und manchem zum Besserschlaf gibet diejenige/ an welche er gar niemals hätte gedenken sollen.

Judicum.
6.47.21.

499. 6. 21.

N.
627.

Wer derothalben von diesem Seelverblischen Laster der Unkeuschheit verlanget erlediget zuwerden/ der lerne anheft/ wie er sein Zuflucht zu MARIA zu ihren Brüsten/ und zu ihrer Milch/ nemmen solle. Die Kinder

gedunken sich niemalsen sicherer zuseyn/ als wann sie auf der Brust ihrer Mutter ruhen. Eben dise und ein noch weit grössere Sicherheit verheisse ich allen denen/ welche das von mir in dieser Predig vorgeschriebene Mittel/ die Keinigkeit zuerhalten/ brauchen werden. MARIA Brust seynd gebenedeyet von JESU/ so darauß gezogen hat. Was diser von ihr genommen/ daß hat er ihr tausendfältig widerum vergolten. Erists/ der gesagt hat: Wann ihr einem Durstigen auß guter Meinung einen kalten Trunk Wasser darbieten werdet/ so sollet ihr dafür ein reiche Vergeltung bekommen. So hat aber MARIA ihrem Götlichen Kind nicht nur einen kalten Trunk Wasser/ sonder die warme Mutter-Milch auß inbrünstiger Liebe zutrinken gegeben. Wer wil dann zweyffeln; daß er ihr solche Freygebigkeit mit noch weit grösserer Freygebigkeit vergolten/ und die Brust/ so er von der Milch außgeleeret/ mit häufigen Gnaden werde angefüllet haben? alles freytlich zu Nutz/ und Trost der jenigen Seelen/ welche MARIA für ihr Mutter erwählen wurden. Dise/ verspricht er selbst/ wie seine Brüder zulieben/ und mit ihnen keines Weegs zueiferen/ wann er sie an eben diesen Brüsten/ welche er gezogen/ als Milch begierige Kinder/ werde hängen sehen. Andere Kinder seynd freytlich ihren Mitsüßlingen neidisch/ und wil ein jedes allein geliebt/ allein gesauget werden. Also bezeuget es der heilige Vatter Augustinus in seinen oftfentlichen Bekantnissen mit Augen gesehen zuhaben: Vidi ego/ spricht er/ & expertus sum zelantem parvulum: nondum loquebatur/ & intuebatur pallidus amaro aspectu collactaneum suum: Ich hab gesehen/ und die Erfahrung selbst eingeholet/ wie ein kleines Kind geeiferet. Es konnte noch nit reden/ und doch sahe es seinen Mitsüßling schon mit bleichen/ und verbittessem Aug an. Nichts dergleichen

ffff 2

lasset

Libro primo capite septimo. mihi Tom. 1 fol. 26. col. 2.

lasset sich von Christo gedanken / aber wol das grade Widerspil / daß er nemlich nichts anderes wünsche / und begehre / als daß er vil Brüder habe / welche mit ihm nach der Milch seiner Jungfräulichen Mutter ein recht kindliches Verlangen tragen. So geschehe es dann : und wann andere Kinder keinen Unterschied zwischen ihren Sägammern machen / ja oft eben so gern von der Un- gesunden / als von der Gesunden die Milch annehmen / auch deswegen gar die böse Eigenschaften mit der Nahrung an sich ziehen / so wollen wir es dem gebenedeyten Kind Moyses nachthun / welches sich von allen Brüsten abgewendet / und von seiner glaubigen Mutter allein die Milch angenommen hat. Auch wir / sag ich / wollen uns nur nach der Milch unser liebsten Mutter MARIE söhnen / und einen allmaligen Grausen bezeigen / wann uns die Wohl- lustbarkeit des Fleisches ihr unreine Milch zu trinken geben wil. Sie sagt zwar vil von ihren Liebkosungen / vil vom Lieben / und Widerlieben ; aber alles ist falsch / was sie redet / was sie verspricht / was sie anbietet. Ihr Milch ist ein tödliches Gift / welches schon vilen tausend Seelen den ewigen Tod gebracht hat. Sie ist kein liebherzige Mutter / sonder ein grimmige Mörderinn. Wen sie umarmet / demetrucket sie die Seel auß. Wen sie in die Schos setzet / den ertroßlet sie. Fort dann mit dieser Mutter ; fort mit dem Laster der Unlauterkeit ; fort mit allem dem / was nach dem Fleisch stincket. Keusche Kinder der übergebenedeyten Mutter MARIE verlangen wir alle zu seyn. Ihre Brüst seynd seelig ; ihr Milch ist rein ; ihre Liebkosungen seynd keusch ; ihre Kuß jungfräulich ; ihre Umhalsungen Englisch. Wo Jesus unser ältester / und hergallerliebster Bruder seinen Aufenthalt gehabt / da wollen wir auch wohnen : woraus er die Milch gesogen / darauß verlangen wir auch getrenket zu werden. Von ihm aber stehet geschriben : Pascitur

inter lilia : Er hat sein Weib unter den Lilgen. Und von MARIA : Sicut lilium inter spinas , sic amica mea inter filias : Wie ein Lilgen unter den Dörneren / also mein Freundin unter den Töchtern. Und daher wann es um und um kommet / so hat Christus / bey / und an den Lilgen-weißen Brüsten MARIE geruhet / und sich geweidet. Da da wollen wir auch ruhen / da unser Milch und Nahrung suchen. Solle uns auch kein Gewalt jemals davon abreißen. Die unschuldige Kindlein / so in Bethlehem / und in selbiger Gegend herum von zweyen Jahren her geboren waren / haben einen grausamen Feind an Herode gehabt : dann auf seinen Befehl haben die Mord-Knecht diese unschuldige Kindlein mit unbarmherziger Hand von den Brüsten ihrer lieben Mütter hinweggerissen. Darum wol zugedenken / daß mehrmalen Milch / und Blut unter einander werden seyn vermengt worden. Da haben sich zwar die Mütter vil gewehret / und die Kinder stark gezahlet ; damit man sie unangefochten an den mütterlichen Brüsten möchte hangen lassen. Aber umsonst ; die Gewaltthätigkeit ware vil zu groß. Kind / und Mutter hingegen vil zu schwach. Aber / du O höllischer Herodes / du grimmiger Satan / habe das Herz / und reisse uns von den Brüsten MARIE , daran wir mit andächtiger Betrachtung kleben / hinweg. Du / und alle deine rassende Höll-Hund vermdgen dieses nicht. MARIA die großgebietende Himmels- Keyserinn wirffet elich alle mit einem einzigen Wort zuruck. Ubra mea , habet ihr schon auß ihrem selbst eigenen Mund gehört / sicut curris : Meine Brüst seynd wie ein Thurn. An diesem Thurn aber verstoffet ihr alle eüere Höllen. Entwischen bleiben wir in unsrerer Ruhe / hangend an den Brüsten / woraus uns neben vilen anderen Gaben die Keinigkeit / als auß ihrem Ursprung / häufig zufließet.

Cantic. c.2
v.16.Cantic. c.3
v.2.Cantic. c.3
v.2.Loco supra
citato.

Noch

Noch eines / Geliebte / womit ich
auch die Predig beschliesse / die Kin-
der / wann sie saugen / trucken ihre
Augen zu ; als wolten sie sagen : Jetzt
begehren wir von der ganzen Welt
nichts zusehen / noch zuhaben / dann bey
unser lieben Mutter finden wir alles.
Ihr Milch haltet in sich die vollkom-
mene Veranigung aller unserer Be-
gierden. Thut es disen Kinderen nach
ihr Marianische Herzen alle ins ge-
samte. Schließet zu ehere Augen /
sonderbar wann euch die leibliche Schön-
heiten vor das Angesicht kommen : ver-
gasset euch nit an wolgefärbten Perga-
ment-Häutlein der weiblichen Gesichts-
teren / welche nichts / als ein lautere
Zergänglichkeits seynd. Sagt allzeit
wann der Fleisch-Zeufel ein solche herz-
lockende Gestalt bey euch anmelden

wil : MARIA mein allerliebste Mut-
ter ist unvergleichlich schöner / als dise.
Ausser MARIA achte / und schäze ich
keine. Sie ist pulcherrima mulie-
rum, das allerschönste Frauen-
Bild / so jemals auf der Welt gewes-
sen / wie ihr der heilige Geist in dem
hohen Lied selbstten Zeugnis gibet.
Und wie hätte es anderst seyn können
dann es hat sich ja gebüret / daß der
aller schönste JESUS die allerschön-
ste Mutter haben solte. Also spre-
chet / und schließet darneben die Augen
vor allem dem / was die Keuschheit ver-
legen kunte ; so wird euch die Jung-
fräuliche Milch MARIAE euer ganzes
Leben hindurch trefflich wol
bekommen.

Cantic. c. 5.
v. 9.



3

Biera